

Strategeme im Roman „Der Traum der roten Kammer“

1. Einleitung:

Das Wort „Strategem“ ist im deutschen Sprachgebrauch sehr selten.

Es taucht weder in Meyers Neuem Lexikon in 8 Bd. (1980), noch im Großen Brockhaus in 26 Bd.(1984), noch im neuen Rechtschreibduden (2000) auf.

Ganz anders in China. Dort lässt sich eine dreitausend Jahre alte Tradition des strategemischen Denkens feststellen, sowohl in der belletristischen als auch in der wissenschaftlichen Literatur.

Viele klassische chinesische Novellen sind Strategemgeschichten, der historische Roman „Romanze der drei Königreiche“ gilt geradezu als Lehrbuch der Strategeme.

Chinesische Kinder lernen den Umgang mit Strategemen nicht nur durch den Volksmund, sondern erfahren eine regelrechte Strategemerziehung durch entsprechende Comics.

Im Westen hingegen war Professor Harro von Sengers Buch „Strategeme, Lebens- und Überlebenslisten aus drei Jahrtausenden“ (Bern, 1988) das erste Werk über den Katalog der 36 Strategeme der Chinesen in einer europäischen Sprache.

Das entsprechende deutsche Wort für Strategem ist List.

„List“ besitzt aber eine negative Konnotation, deutet Unredlichkeit an, weshalb Professor von Senger dem Ausdruck „Strategem“ den Vorzug gibt, welcher am ehesten dem chinesischen Begriff „zhi“ entspricht. „Zhi“ bedeutet sowohl Klugheit, Weisheit, Wissen als eben auch Strategem.¹

Unter einem Strategem bzw. einer List ist eine taktische bzw. strategische außergewöhnliche Problemlösungsmethode zu verstehen.

Der Duden gibt folgende Definition von List:

„Mittel, mit dessen Hilfe man (andere täuschend) etwas zu erreichen sucht, was man auf normalem Wege nicht erreichen könnte.“

Die hier vorliegende Arbeit legt die Duden-Definition zugrunde, allerdings ohne den einengenden Zusatz „andere täuschend“, da diese - weite - Definition sich mit dem chinesischen List-Begriff deckt.

„Der Traum der roten Kammer“ ist einer der berühmtesten Romane Chinas.

Er wurde im 18. Jahrhundert von Cao Xueqin geschrieben und spielt zwischen 1729 und 1737, also zur Zeit der Qing-Dynastie (1644-1911).

¹ von Senger, Harro, Strategeme, Lebens- und Überlebenslisten aus drei Jahrtausenden, Bern, Mnch., Wien 1996 (4. Auflage der Sonderausgabe), S. 21

In 120 Kapiteln, die in der Übersetzung von Franz Kuhn auf 50 Kapitel zusammengefasst sind, schildert er die Geschichte vom Glanz und Verfall einer großen, edlen Familie. Ort der Handlung ist Peking.

Hauptperson ist Pao Yü, hochsensibler Sohn einer reichen Fürstenfamilie, der die Familientradition des Beamten nicht fortsetzen möchte und darum von seinem konfuzianisch denkenden Vater immer wieder kritisiert wird.

Schließlich bereitet er sich aber doch auf die Staatsprüfung vor und besteht sie auch als Siebtbester in Ehren. Dann aber entzieht er sich den Wirklichkeiten des praktischen Lebens und verschwindet auf mysteriöse Weise.

Er entsagt der Welt, wie dies vor ihm schon einige Personen in diesem Roman taten, und unterstreicht damit die taoistische Tendenz des „Traums der roten Kammer“.

Von einer Vielzahl an listigen Handlungen in diesem Roman soll eine exemplarisch herausgestellt und strategemisch untersucht werden.

Da diese Handlung vom Strategem Nr. 10 beherrscht wird, wird dieses im folgenden kurz vorgestellt.

2. Das listige Geschehen

Kapitel 9 und 10 (S.113-138) der vorliegenden Ausgabe in der Übersetzung von Franz Kuhn bieten eine für diesen Roman typische Situation, die nun vorgestellt und danach strategemisch untersucht werden soll. Daran beteiligt sind hauptsächlich Frau Phönix und Kia Jui.

2a) Frau Phönix

Frau Phönix gehört zu den wichtigsten Personen des Romans „Der Traum der roten Kammer“, und sie ist auch diejenige Person, welche am häufigsten Strategeme anwendet.

Sie ist die schöne und kluge Ehefrau von Kia Liän, des Sohnes von Fürst Kia Scho, hat also in die vornehme Kia-Sippe eingeheiratet und leitet trotz ihrer Jugend, zu Beginn des Romans ist sie einundzwanzig Jahre alt, den Haushalt des Yung-kwo-Zweigs im Westpalais.²

Wird sie anfangs überwiegend positiv dargestellt, z.B. als „unser berühmter, neckischer Hauskobold, ohne den es bei uns fade und langweilig zuginge“(37) und als „Seele des ganzen großen Haushalts“ (38), so nimmt ihr Bild im Verlauf des Romans immer negativere Züge an. Ihr Mann nennt sie „böse Hexe“ (497) und der Erzähler kritisiert:

„Während sich so Frau Phönix nach außen den Anschein von Selbstlosigkeit und Edelmut zu geben verstand, setzte sie insgeheim ihr Ränkespiel gegen den abwesenden Gatten und seine Neue zäh und zielbewußt fort.“ (543)

Schließlich führen ihre Geldgier und ihre intrigante Bosheit sogar zu großer Familienschande und vorübergehend gar zum Verlust von Amt und Würden der Kia-Sippe.

Frau Phönix wendet mehrmals das Strategem Nr. 10 an, so dass es gerechtfertigt erscheint, gerade sie und gerade dieses Strategem genauer zu untersuchen.

Dies wird im Folgenden geschehen.

² Kuhn, Franz, Der Traum der roten Kammer, Frankfurt a.M und Leipzig 1995, S. 28. Im Folgenden werden die Seitenzahlen der Zitate aus diesem Roman jeweils im Text in Klammern angegeben.

2b) Kia Jui

Kia Jui bildet im Romanganzes nur eine Randfigur, ist aber in Kapitel neun und zehn das „Opfer“ des listigen Verhaltens von Frau Phönix.

Erwähnt wird er erstmals in Kapitel acht, in dem er kurzzeitig seinen Großvater Kia Tai Ju als Leiter einer kleinen Familienschule vertritt, die zu dieser Zeit vorübergehend auch von Pao Yü besucht wird.

Dabei macht Kia Jui keine gute Figur, als es zu einem Streit unter den Schülern kommt. Er kann sich nicht durchsetzen. (106ff)

Der Erzähler bezeichnet ihn außerdem als Menschen, „der es mit der Pflicht nicht genau nahm, wenn er einen persönlichen Vorteil erzielen konnte.“ (107)

Allerdings ist er auch erst zwanzig Jahre alt. Zudem ist er früh Waise geworden und lebt bei seinem, wie sich noch zeigen wird, sehr strengen Großvater.

Er wird durchgängig negativ beschrieben, wenn auch eher als hilflos, naiv und devot denn als wirklich böse. Frau Phönix ist seine Schwägerin.

2c) Das Strategem Nr. 10:

Das Strategem Nr. 10 aus dem Katalog der 36 Strategeme lautet:
„Hinter dem Lächeln den Dolch verbergen.“

Oder in einer zweiten Version: „Im Mund Honig, im Bauch aber ein Schwert.“

Es bedeutet also, üble Absichten durch äußerliche Freundlichkeit, durch schöne Worte verschleiern. Man nennt es daher auch das Strategem der Doppelzüngigkeit oder das Januskopf-, Einlullungs- bzw. Judaskuss-Strategem.

Die Formel „Hinter dem Lächeln den Dolch verbergen“ wurde in der Tang-Dynastie (618-907) von dem Poeten Bai Juyi geprägt, der damit Li Yifu charakterisierte, welcher sich durch Kriecherei die Gunst des Kaisers Gao Zong und dadurch die Stellung eines Großwürdenträgers erschlichen hatte.

Li Yifu gab sich sanft und bescheiden, war aber tatsächlich hinterlistig und verschlagen und versuchte jeden ins Verderben zu stürzen, der sich ihm widersetzte.³

Das Strategem Nr. 10 ist in China sehr verbreitet. Es hat eine Schutzfunktion, denn es wiegt einen Gegner im Glauben, man hege ehrliche beziehungsweise freundschaftliche und friedliche Absichten.

Dadurch wird der Gegner verleitet, in seiner Wachsamkeit nachzulassen, wodurch man ihn dann um so leichter besiegen beziehungsweise hintergehen kann.

Insofern hat das Strategem letzten Endes auch eine Offensivfunktion.

Nach der Art des Umgangs mit der Wirklichkeit handelt es sich beim Strategem Nr. 10 um ein hybrides Täuschungs-Strategem mit dem Schwerpunkt auf der Dissimulation.

Dazu kommt das Element der Simulation, nämlich die vorgespelte Freundlichkeit. Das bedeutet: Eine tatsächlich vorhandene Wirklichkeit, nämlich die Abscheu von Frau Phönix gegen Kia Jui, wird dem Blick entzogen.

³ von Senger, Harro, Strategeme, a.a.O., S. 167

Gleichzeitig wird etwas vorgespiegelt, und zwar Zuneigung.
Frau Phönix tut so, als wolle sie mit Kia Jui ein Verhältnis eingehen.

Im hier ausgesuchten Beispiel wird das Strategem Nr. 10 zur Fremdüberlistung eingesetzt. Es ist, ethisch gesehen, ein Schadens-Strategem und wird aus einer Position der Stärke angewandt.

2d) Strategemische Analyse des listigen Geschehens

Der hier zu beschreibende Vorgang ereignet sich nach der Geburtstagsfeier des fürstlichen Einsiedlers Kia King, bei der auch die eben vorgestellten Frau Phönix und Kia Jui anwesend sind.

Nachdem ausgiebig gespeist worden ist, begeben sich die Gäste zu einer Theatervorstellung in den Garten. Nur Frau Phönix zieht es vor, die ernsthaft erkrankte Ko Tsing zu besuchen. Vom Leid ihrer schönen Nichte innerlich tief berührt, geht sie auch nach dem Krankenbesuch nicht zu den anderen Festteilnehmern zurück, sondern schreitet „in Gedanken versunken“ in den Garten der gesammelten Düfte. (121)

Dieser Ort ist mit seinen murmelnden Bächen und köstlichen Düften, dem leichten Wind, dem warmen Sonnenschein und einer singenden Goldamsel für eine Liebesszene sehr geeignet. (121)

„Ganz dem Genuß der Szenerie hingegen“ wird Phönix plötzlich von Kia Jui angesprochen.(121) Sie ist zunächst völlig überrascht, gewinnt aber rasch ihre Geistesgegenwart zurück. Am lüsternten Blick ihres angeheiterten Verwandten erkennt sie die sie bedrohende Gefahr einer Vergewaltigung. „Frau Phönix hatte Menschenkenntnis genug, um die Sachlage zu neun Zehnteln zu durchschauen.“ (122)

Sie sieht ihre Chance nun in einem scheinbaren Eingehen auf Kia Juis Wünsche, denn sie ist allein und bemüht, eine direkte Konfrontation zu vermeiden.

„Ich habe schon immer viel Gutes und Rühmliches von Euch gehört“ schmeichelt sie. (122) Nur habe sie im Moment keine Zeit, vielleicht passe es ja ein anderes Mal. Dadurch ermutigt, lässt sich Kia Jui vertrösten und verlässt den Garten in Richtung Tischgesellschaft. Phönix folgt ihm in gehörigem Abstand und denkt dabei: „So etwas trägt Menschenantlitz und verbirgt dahinter doch nur Tier! Na, der wird mich noch kennenlernen, wenn er sich wirklich erdreisten sollte!“

Der Erzähler bezeichnet das Verhalten von Frau Phönix ausdrücklich als „listig“. (122) Es handelt sich hier also um eine explizite List, und zwar um das Strategem Nr.10:

„Hinter dem Lächeln den Dolch verbergen.“

Bei der Anwendung ihrer List ist sie Herrin der Situation.

Strategem Nr. 10 wird aus einer Position der Stärke heraus verwendet. Das wird dadurch verdeutlicht, dass Phönix ihren drei Kammerzofen, die ihr gleich nach diesem Vorkommnis, besorgt um ihr Wegbleiben, begegnen, antwortet „ohne sich im geringsten aus der Ruhe bringen zu lassen“ (123)

Der naive und durch ihr scheinbar ermutigendes Verhalten noch kecker gewordene Kia Jui nimmt ihre Schmeicheleien tatsächlich für bare Münze und spricht in der folgenden Zeit mehrmals bei ihr vor, um ihr seine Aufwartung zu machen.

„Will der Kerl durchaus in sein Verderben rennen? Nun, er soll nur kommen!“ sagt Frau Phönix voll Abscheu. (124)

Sie wetzt also nun gleichsam ihr Messer. Auch erzählt sie daraufhin erstmals ihrer Zofe von ihrem Erlebnis mit Kia Jui.

„Wie kann man sich so über alle menschlichen Grundbeziehungen hinwegsetzen! Den Tod verdient solche Vermessenheit!“ entgegnet diese entrüstet. (125)

Ihre Zofe bestärkt also Phönix in ihrem Plan. „Laß ihn nur kommen! Er soll etwas erleben!“ sagt Phönix daraufhin überlegen lächelnd. (125)

Sie kennt also ihre Stärken - attraktive Schönheit und kühle Klugheit - und weiß sich damit Kia Jui überlegen.

Sie empfängt schließlich Kia Jui mit „geheuchelter Freundlichkeit“ und bietet ihm Platz und Tee an.

„Daß er sie im Neglige sehen durfte, machte ihn vollends schlapp wie Käse“. (125)

Anstatt ihm - sanft oder grob - deutlich zu machen, dass sie an ihm nicht interessiert ist, setzt sie bewusst ihre Schönheit und ihr schmeichelndes Lächeln ein, um Kia Jui einzulullen und in die Falle zu locken. „Welch hoher, edler Geist spricht aus Euch“ lobt sie ihn. (126)

Sie bietet ihm für die folgende Nacht ein Stelldichein im Garten an. Hoherfreut geht Kia Jui zum Treffpunkt - und wartet natürlich vergeblich.

„Da wurde ihm klar, daß sie ihn gefoppt hatte“ und er will wieder nach Hause. (127)

Da es Dezember ist und die Tore des Palais' erst am Morgen wieder geöffnet werden, muss Kia Jui aber die ganze Nacht frieren und wird am nächsten Tag auch noch von seinem Großvater verprügelt, da er ohne dessen Erlaubnis die Nacht außer Haus verbracht hat.

Zudem muss er noch „unter freiem Himmel ein gehöriges Strafpensum abarbeiten“. (128)

Klug wird er aber dadurch in Bezug auf Frau Phönix nicht. Wieder geht er zu ihr, wieder lässt er sich auf ein Treffen in der Nacht vertrösten, wieder lässt ihn Phönix lange warten.

Als er sie dann schließlich kommen zu sehen meint, stürzt er sich gierig auf die vermeintliche Phönix - und hält seinen Neffen Kia Jung in den Armen! (130)

Zur Enttäuschung kommt nun also noch die Schande. Eine Steigerung in Frau Phönix' listigem Vorgehen.

Der „Dolch“ besteht nun darin, daß Kia Jui seinen Neffen, auch Kia So ist dabei, Bestechungsgeld in Form zweier Schuldscheine geben muss, damit sie ihn nicht verraten. (133)

Es kommt aber noch härter für ihn. Um ihn scheinbar vor Entdeckung zu schützen, heißen die Neffen Kia Jui, sich unter einer Treppe zu verbergen. Dann schütten sie Jauche über ihn und lassen ihn auch noch eine gute Weile total durchnässt in der Kälte stehen, ehe er nach Hause entwischen kann. (133f)

Ob diese Aktion auch auf Veranlassung von Frau Phönix geschieht oder nur der Bosheit der Neffen zuzuschreiben ist, wird nicht erwähnt. Der „Dolch“ von Phönix „sticht“ aber noch weiter.

Kia Jui weiß nun zwar, dass Phönix ihn zum Narren gehalten hat, kann sie aber gleichwohl nicht vergessen und wird, aufgrund seiner Sehnsucht nach Phönix und der Erkältung, die er sich bei seinen beiden nächtlichen Aufenthalten im Garten zugezogen hat, ernsthaft krank. Fieber, Schlaflosigkeit und unruhige Träume machen ihn zum „kranken Mann“. (135)

Und nun „sticht“ erneut der „Dolch“ von Frau Phönix.

Kia Juis Großvater Tai Ju bittet die reiche Verwandtschaft im Yung-kwo-Palais, also letztlich Frau Phönix, denn sie ist die „Herrin von Küche und Vorratskammer“, um Hilfe. (135)

Phönix ist nun keineswegs mehr bedroht, aber sie „dachte nicht daran, dem Kranken, dem sie eher den Tod wünschte, zu helfen.“ (135)

Ihrer kranken Nichte Ko Tsing hatte sie noch kurz vor der ersten folgenschweren Begegnung mit Kia Jui gesagt: „Du bist jetzt in bester Pflege, und zum Glück gehörst du zu einer Familie, wo es an allen nötigen Heilmitteln, auch wenn es der beste und teuerste Ginseng ist, nicht zu fehlen braucht.“ (120)

Für Kia Jui aber, der ja auch mit ihr verwandt ist, kratzt sie nur „ein wenig, kaum eine Zehntel Unze, von den schlechten Wurzelabfällen des eigenen Vorrats zusammen und sandte den Abfall in das Haus des Kranken“.(136)

Frau Phönix nimmt damit also das schwere Leiden, wenn nicht gar den Tod von Kia Jui billigend in Kauf. Sie setzt damit den ihr zur Verfügung stehenden „Dolch“ gnadenlos ein.

Schließlich stirbt Kia Jui kurz darauf tatsächlich.

Ob sein Tod noch Phönix' „Dolch“ anzulasten ist, bleibt allerdings fraglich.

Ein taoistischer Wandermönch, der spürt, dass Kia Juis Leiden seelischer Natur ist, möchte ihm mit einem Wunderspiegel helfen. Da sich Kia Jui aber nicht an dessen Anweisungen hält, verfällt er weiterhin der Illusion einer ihn aus dem Spiegel heraus begehrenden Phönix und masturbiert sich zu Tode.

3. Resümee:

Betrachtet man die oben geschilderte Situation sowie den Roman „Der Traum der roten Kammer“ als Ganzes, so lässt sich feststellen, dass die chinesische Gesellschaft stark von strategischem Denken bestimmt ist.

Phönix will einen Familienskandal (128) vermeiden und erzeugt diesen in potenzierte Weise - Verlust von Amt und Würden der Kia-Sippe - durch ihr strategisches Verhalten und ihre Geldgier! (772 und 782) Sie hatte u.a. Geld zu gesetzwidrigem Wucherzins verliehen. (751)

Warum Frau Phönix so rücksichtslos handelt, z.B. sorgt sie durch bewusste Einsetzung eines Quacksalbers statt eines guten Arztes für die Fehlgeburt der Nebenfrau ihres Mannes (552), wird nicht ausdrücklich erwähnt. Für chinesische Leser ist aber klar: Sie hat nur einer Tochter das Leben gegeben, kann also nicht riskieren, dass eine Nebenfrau einen Sohn gebiert.

Weiterhin ist zu vermuten, dass sie in der Ehe mit ihrem etwas einfachen Mann nicht glücklich ist. (28) Dafür spricht auch ihre Gedankenverlorenheit, als sie gewissermaßen unbewusst den Garten der gesammelten Düfte betritt, nachdem ihre schöne Nichte Ko Tsing ihr zuvor von ihrer glücklichen Beziehung vorgeschwärmt hat: „Mein Mann, obwohl noch so jung, achtet mich, wie ich ihn achte, unsere Ehe ist die glücklichste.“ (119)

Sie träumt wohl von einer eigenen glücklichen Beziehung und stößt gerade in diesem unpassenden Moment auf den wenig attraktiven, schleimigen Kia Jui. (121)

Trotzdem erscheint ihre oben beschriebene Reaktion als übertrieben. Ihre innere Unzufriedenheit und Bosheit machen sich dabei bemerkbar.

Sie nutzt gewissermaßen die Chance, „böse“ zu handeln, obwohl Kia Jui ihr tatsächlich noch nichts angetan hat. Immerhin aber sah sie sich von ihm mit Blutschande bedroht.

Kia Jui ist ein verliebter Einfaltspinsel, ein eher harmloser Mensch, geistig unterlegen, schüchtern, naiv; keineswegs brutal, sondern eher sich verzehrend als zupackend. „Gehorsam, als gälte es, ein kaiserliches Edikt oder ein Geheiß Buddhas zu befolgen, rückte er geschwind wieder von ihr ab“, berichtet der Erzähler, als Phönix Kias Hand leise abwehrt. (126)

Frau Phönix ist in der beschriebenen Szene zugleich Opfer und Täter, überhaupt wird sie im Roman ambivalent beschrieben.

Die Zofe Hsing'ri beschreibt sie so: „Sie hat ein doppeltes Gesicht! Sie bestrickt Euch mit Lächeln und süßen Worten, aber gleichzeitig sinnt sie Niedertracht, wirft Euch Schlingen um die Füße und läßt Euch straucheln. Sie führt unsichtbar scharf geschliffene Dolche und Messer bei sich.“ (504) Bei aller Tüchtigkeit und Klugheit wirkt sie dadurch unsympathisch.

Schon Konfuzius sagte ja: „Platte Worte und einschmeichelnde Mienen sind selten mit Menschlichkeit gepaart.“⁴

Kia Jui wirkt zwar auch nicht sympathisch, aber er erregt trotz seiner tumben Lüsterheit letztlich Mitleid. Für seine geistige Unbedarftheit spricht auch, dass er den Wunderspiegel des taoistischen Wandermönchs nicht zur Selbsterkenntnis nutzen kann.

„Hat dieser verfluchte Kerl mich nur erschrecken wollen?“
Er kann und will die Realität seiner Hanswurst-Rolle nicht sehen. (137)

Dass aber auch Kia Jui „hinter dem Lächeln den Dolch verbirgt“, wenn auch auf plumpe Art und Weise, - er möchte mit seinen Schmeicheleien eine verheiratete Frau ins Bett bekommen - , muss ebenfalls festgestellt werden.

Frau Phönix ist ihm zu seinem Pech geistig und stragegemisch überlegen.

Obwohl Frau Phönix nicht die Hauptfigur des „Traums der roten Kammer“ ist, so stellt sie doch durch ihre Ambivalenz und ihr strategisches Handeln die charakterlich interessanteste Person dieses Romans dar.

Vielleicht wollte der Autor mit ihrer Person ja einen typischen Chinesen zeichnen, bewaffnet mit einer ewig lächelnden Maske, dahinter aber schlau und stets bereit, anderen gegenüber listig zu handeln. Daher wohl auch das häufige Vorkommen des Strategems Nr. 10 in diesem Roman. (z.B. auch S. 423ff)

Die realistische Schilderung des Romans und gerade Phönix' lässt erkennen, dass die chinesische Gesellschaft keineswegs nur von konfuzianischer Harmonielehre geprägt ist, sondern dass vielmehr die Beschäftigung mit dem strategemischen Denken und Handeln der Chinesen, auch und gerade in den Familien- und Verwandtenkreisen, ein Tor zum chinesischen Denken ist.

⁴ von Senger, Harro, Strategeme, a.a.O., S. 173

4. Literatur:

Kuhn, Franz : Der Traum der roten Kammer, Frankfurt a.M und Leipzig 1995, Insel TB 1772

von Senger, Harro : Strategeme, Lebens- und Überlebenslisten aus drei Jahrtausenden,
Bern, München, Wien 1996 (4.Auflage der Sonderausgabe)

ders. : Strategemische Weisheit, Chinesische Wörter im Sinnbezirk der „List“, in:
Archiv für Begriffsgeschichte, begründet von Erich Rothacker, Bouvier
Verlag, Bonn 1996, Band XXXIX, Sonderdruck, S. 27-98